

Ein deutsches Bekenntnis : Teil I, II, III, IV und V

Autor(en): **Siegfried, Katharina / Albrecht, Hans / Boehler, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Recht bestehen? — Ist es leichter, sich die lebendigen Schaffenskräfte durch unheilvolle Rachedgedanken zermürben zu lassen, als allen Anwürfen ein trotziges „Dennoch“ entgegenzustellen?

Bei den Menschen ist es, wie die Dinge nun einmal liegen, unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich dem, der glaubt. Amen.
Hans Brantfch (Sächsisch-Regen, Siebenbürgen).

Ein deutsches Bekenntnis.

Wie eine Antwort auf das, was ich im Januar- und Februarheft der „Neuen Wege“ in Bezug auf Deutschlands Aufgabe und Berufung in dieser Stunde ausgeführt, erscheinen mir die Dokumente, die ich im folgenden den Lesern vorlege. Ich freue mich von Herzen, dies tun zu dürfen und hoffe, daß diese Stimmen, aus Seelen kommend, die, indem sie *zuerst* Gott gehorchen und nach seinem Reiche trachten, doch Deutschland in einer Liebe verbunden sind, welche wenige unter den tobenden Nationalisten kennen dürften, ein starkes Echo — besonders jenseits der deutschen Grenzen — wecken, auch andere zum Reden bringen und großen Segen schaffen möchten.

D. Red.

I.

Offener Brief

an Herrn Prof. Ragaz und an die Leser, insbesondere die deutschen Leser, der „Neuen Wege“.

Wenn ich an Sie, verehrter Herr Professor, die Bitte richte, Ihrem Leserkreise das beifolgende Memorandum der Pariser internationalen Quäkerkonferenz und vor allem die einleitenden Worte des Schreibers der deutschen Freunde zugänglich zu machen, so geschieht es aus der Ueberzeugung heraus, daß sich damit der Weg und die Möglichkeit auftun, *die* Menschen auf eine Bewegung aufmerksam zu machen, die gewohnt sind, derartige Schritte ihrem wahren Werte nach einzuschätzen. Daß dies Letztere in unserem Falle geschehe, darauf kommt hier alles an.

Aus ernstster Gewissenspflicht heraus ist das Memorandum geboren. Hier steht der alte, in Gott gegründete Quäkergeist mit seinen heiligen Forderungen wieder auf und rührt an das Gewissen der Menschen, die noch mit Gott etwas zu tun haben wollen. Hier wird ganz einfach die Forderung gestellt, die Politik von göttlichem Geiste durchtränkt werden zu lassen, um sie segenbringend an allen Völkern ausüben zu können. Nun wissen wir ja, daß der Glaube, „Politik und Religion müßten zusammengehören“, von den allermeisten Menschen belächelt wird. Statt dessen: Götter und Götzendienst überall! Das erste Gebot: Du sollst keine anderen Götter haben neben *mir*, ist weithin abgetan und vergessen!

So geht es nun aber nicht mehr weiter. Wir sind bereits am Abgrund angelangt. *Ein* Schritt noch weiter in den Irrwahn hinein — und wir stürzen unrettbar hinab. Das ist keine Phrase — das ist Tatsache!

An den *deutschen* Reichskanzler haben die „Freunde“ das Memorandum gerichtet! Es birgt in sich, für den, der tiefer zu schauen vermag, eine Fülle aller ernstester Gedanken, Sorgen — eine nicht zu überhörende Mahnung — und — ich glaube mich nicht zu irren — das Bekenntnis, das bisher immer noch der Welt gegenüber ausstand, auf das unsere Umwelt aber immer noch wartete. Nach meinem Empfinden stellt dies Memorandum, sowie der es begleitende Brief uns alle, die wir von ihm Kenntnis erlangen, vor eine ganz große Forderung. An uns *deutsche* Leser zu allermeist!

Es liegt wie ein Unfegen, wie ein schwerer Bann auf unfrem Volk und Vaterlande. Entschließen wir uns doch nun endlich einmal, in die Tiefe hinabzusteigen, mit dem ernstesten Entschluß und dem wahrhaftigen Willen vor *Gottes* Angesicht danach zu fragen, wo unser Teil Schuld liegt, daß wir so herabgekommen sind! Ohne alle Frage liegt eine große Schuld auf uns — eine unbekannte, unerkannte, noch nicht eingestandene —, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Die leidenschaftliche Beteuerung unserer Unschuld und die Anklage gegen die „*anderen*“ sind ja das sichere Zeichen, daß wir in unserem Gewissen getroffen sind, und daß wir darüber nicht zur Ruhe kommen, weil etwas vor *Gott* geschehen ist, was vor *Ihm* nicht gilt! Wir sind ja immer nur da zur leidenschaftlichen Abwehr und Selbstverteidigung geneigt, wo wir uns schuldig fühlen. Damit ist dem, der innerlich aufmerkt und hinhört, der Weg gewiesen, Einkehr zu halten und sich zuerst selbst unter das Gericht zu stellen. „Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet!“ (I. Kor. II. 31.) Nun aber werden wir gerichtet von den andern — und was tiefer greift und schwerer wiegt, von *Ihm*, der ein *gerechter* Richter ist. Wenn wir das mit offenen Sinnen betrachten und den Mut der Wahrheit aufzubringen fähig sind, dann sehen wir uns vor die Frage gestellt: Was haben *wir* verfehlt?, dann stehen wir im Banne der Augen Gottes, die uns tief ins Herz blicken und auf dem Grund unserer Seele forschen. Wer sich so angeblickt weiß von der Hoheit der Gottesliebe, die zugleich Gerechtigkeit und Wahrheit ist — wird der noch den Mut aufbringen können, Gott ins Angesicht sich zu verteidigen zu wollen, indem er anhebt zu stammeln: „Ja, lieber Gott, aber die andern!!“

Was würde die Antwort Gottes darauf sein? Wir wissen, was schon ein irdischer Vater seinem Kinde darauf antworten würde!

So schaut Gott uns an in unfrem deutschen Vaterlande, liebe deutsche Brüder und Schwestern! Es hat jedes Volk mit seinem eigenen, besonderen Verfehlen vor seinem himmlischen Richter und Va-

ter zu stehen! Weichen wir unfrem Vater nicht aus! Es sind sehr ernste, eindringliche Mahnungen bereits früher zu mehreren Malen an uns ergangen! Um nur an einige zu erinnern, die uns besonders nahe hätten gehen müssen, weil sie aus dem Kummer der Bruderliebe kamen — wie hat Professor Leonhard Ragaz am Jahrestag der Quäker in Hellerau seine Stimme erhoben, als er auf Verlangen und Einladung der Quäker über das Thema zu uns sprach: „Der Imperialismus und der Militarismus Deutschlands, wie ihn das Ausland sieht“! Eine Zumutung und Aufgabe, der er sich, nach seinen eigenen Worten, schweren Herzens unterzog. Er hat diese Aufgabe aber so gelöst, daß wir deutsche Hörer ihm im tiefsten Herzen zu Dank verpflichtet bleiben. Und ich meine, unser Dank sollte darin einen Ausdruck finden, seinen Gedankengängen und dem, was er uns als Tatsachen vor Augen stellte, in großem Ernste nachzugehen, nachzudenken — und uns damit selbst unter das Gericht zu stellen. Es hat keinen Zweck, solch eine Aufgabe zu stellen und einen solch tiefbegründeten Vortrag, der wirklich aus dem Bewußtsein einer heiligen Verpflichtung Gott und uns gegenüber kam, anzuhören — und dann keine Konsequenzen daraus zu ziehen. Hier wurde ein Thema zur Diskussion gestellt, mit dem *jeder* von uns einmal unbedingt fertig werden muß. (Jedem von uns wurde die Diskussion in der Stille anheim gegeben, denn eine öffentliche fand nicht statt!) Hier gilt es *die* Wahrheit, hier gilt es: „Sein oder Nichtsein!“ Hier gilt es: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren!“

Aeußerlich ist unter uns alles still und stumm geblieben nach dem Anhören dieses Referates, das ein Anruf an unser Gewissen war.

Und wie ist es nach dem Lesen der Monatschau im Januar- und im Februarheft 1932 der „Neuen Wege“ gegangen? Hier erscholl die gleiche Stimme mit der gleichen Wucht von Tatsachen, die wir nicht einfach unbeachtet lassen dürfen. Wir dürfen diesen Anruf nicht lediglich als eine unbegründete Behauptung oder gelegentliche Augenblicksstimmung eines Menschen ansehen, der sich aus Unkenntnis der Sachlage auf irgend eine Seite schlägt, diesem oder jenem zu Liebe oder zu Leide. Hier heißt es einfach für uns, das eine zu ergründen: warum spricht und schreibt Professor Ragaz, dessen Ernst und Gewissenhaftigkeit in allen Dingen uns ja bekannt ist, *so* und *nicht* anders? Darüber müssen wir uns klar zu werden versuchen, wenn unser Vaterland uns wirklich das geliebte ist, für das wir leben und sterben, das wir *vor Gott* — noch einmal sei dies betont — darauf kommt es an — gerechtfertigt dastehen sehen wollen. Es geht nicht länger, daß wir in Dinge und Geschehnisse hineinreden und sie beurteilen, wo wir so gut wie nichts Positives wissen — wo wir so gut wie nirgends in Wahrheit mit dabei gewesen sind! Zuerst heißt es, die Motive, die Zusammenhänge des weltgeschichtlichen Geschehens ihrer äußeren und auch inneren Art nach untersuchen, er-

forſchen, ergründen und dabei das pſychologiſche Moment in der Weſensart der Völker mit berückſichtigen!

„Wer aus der Wahrheit iſt, der höret *meine* Stimme,“ ſagt Chriſtus, und dieſe Stimme der Wahrheit in uns iſt allein fähig, Recht zu ſprechen und ein gerechtes Urteil zu fällen. Und nur die Wahrheit macht uns frei!

Wir ſind nicht frei! Im Gegenteil, wir ſind im Bann. Nicht nur äußerlich im Bann derer, die wir unfere Feinde nennen, ſondern im Banne deſſen, der uns von Gott trennen und fernhalten will. Gilt nicht auch uns das Wort des Herrn, das Er zu Joſua ſprach: „Ich werde hinfort nicht mit euch ſein, ſofern ihr den Bann nicht aus euch tilget; denn alſo ſaget der Herr, der Gott Israels: Es iſt ein Bann unter dir, Israel, darum kannſt du nicht beſtehen vor deinen Feinden, bis daß ihr den Bann von euch tuet!“

Es geht ein Fragen unter uns um: warum Gott uns nicht helfe; warum Er uns nicht frei mache und uns aus unſerer Abhängigkeit und Drangſal herausführe? *Er kann nicht*, ſo lange in *uns* die Vorbedingungen dafür nicht erfüllt ſind! Warum die Schuld immer noch länger nur draußen ſuchen, jenseits der Landesgrenzen, bei denen, um deren Wohl und Wehe wir uns nie ernſtlich bekümmert haben? Weithin hat's immer und bis auf den heutigen Tag geheißt: „Was brauchen wir die andern? Wir ſind uns ſelbſt genug!“ Es waren unter uns doch leider immer nur wenige, die aus ſelbſt gemachter Erfahrung heraus erkannten, daß wir auch drüben Brüder und Schweſtern haben. Wir ſind hochmütig geweſen, liebe deutſche Mitbrüder, ſehr hochmütig! Ganz beſonders haben wir Preußen die Grenzen unſeres Verſtehens und Mitempfindens mit den Grenzen unſerer engeren Heimat allzu eng gezogen. Das hat ſich bitter an uns ſelber gerächt. Nun wir überwältigt ſind und am Boden liegen, erwarten wir Verſtändnis und Hilfe von jenen, die wir in ihrer Mentalität zu verſtehen uns nie bemüht haben! Wer aber ein Verſtehen mit dem Ausland anzubahnen ſich angelegen ſein ließ und ſein ganzes Leben daran ſetzt, Beruf, Name, Heimat dafür opfert, wie Friedrich Wilhelm Foerſter es aus heißer Liebe zu ſeinem deutſchen Vaterlande getan hat und noch tut, der wird geſchmäht, zum Verräter geſtempelt und hinausgetan. Ja, begreift man denn nicht, daß ein ſolcher Mann für ſein Tun ganz heilig ernſte Gründe haben muß? Warum nehmen denn ſo wenige von uns ihn wirklich ernſt? Warum ſetzen wir denn nicht alles daran, das, was er uns Deutſchen ſo ungeheuer ernſt zu Gemüte führt, nachzuprüfen, um uns dadurch ein *gerechtes* Urteil zu bilden über ihn und über die Anklagen, die er gegen Deutſchland erhebt? Es geht doch nicht an, daß ſelbſt ſonſt ernſtzunehmende Menſchen unter uns einfach immer nur ihre Einwände mit den oberflächlichſten Redewendungen begründen, ohne im Entfernteſten tiefer in die Sache, die „ſie glauben oder nicht glauben“, von der ſie „feſt über-

zeugt sind oder nicht“, hineingesehen zu haben? Hier ist der Mut zur Wahrheit *alles!*

Wer sich Jahre und Jahrzehnte lang um die Wahrheit bemühte, um sie vor Gott gerungen hat, der wird sich nicht in die Meinungen und Anschauungen der breiten Masse, der Vielzuvielen, hineinzerren lassen; der wird sich in seinem eigenen Gewissen — selbst wenn er sich ganz allein gelassen sieht — verantwortlich fühlen, *die* Menschen zu hören, die wirklich allen Ernstes „dabeigewesen“ sind und die tief davon durchdrungen sind, daß Religion, im höchsten Sinne verstanden, von einer guten, rechten Politik nicht ausgeschaltet werden darf. Politik ohne religiöse Basis führt in den Abgrund, führt in den Tod! — Gott hat uns die volle Freiheit des Handelns gewährt, wir können alles tun und alles lassen — aber *eins* hat Er sich vorbehalten: die *Folgen* unseres Verhaltens läßt Er über uns kommen mit ganzer, logischer Konsequenz! An den Folgen wird es klar, ob wir recht oder unrecht taten. So kommen wir ins Gericht, wenn wir uns nicht selber unter das Gericht stellen.

Und nun muß auch dies einmal gesagt werden: Die allermeisten Unterschriften, die bei uns für die Abrüstungskonferenz eingesammelt worden sind, sind aus einem unrichtigen Geiste heraus gegeben worden!

Diese Konferenz hat ihren tiefsten Sinn in dem Gedanken und der Bereitwilligkeit auf einen *Verzicht* und nicht auf eine *Forderung!* Nicht nur vom deutschen Volke allein, sondern von allen Völkern gilt dies.

Jetzt ist die große Frage: wird unser, zum allergrößten Teil militaristisch eingestelltes Volk von sich aus bereit sein, den *Verzicht* auf sein vergöttertes Lieblingskind, die schimmernde Wehr, die ihm mehr als Gott Schutz und Schirm seines Vaterlandes heißt, zu leisten? — Reichskanzler Brüning ist in Genf bereits mit einem ganz großen, namhaften Abrüstungsvorschlag, die Abschaffung gerade der allerwirksamsten Kampfmittel betreffend, hervorgetreten. Diese Forderung bedeutet einen tiefen Schnitt ins *eigene* Fleisch! Man denke nur an unsern neuen Panzerkreuzer und andere Dinge, ohne die wir doch einfach nicht auszukommen glauben! „Ja, aber die ändern!“ Wieder wird die alte Frage laut. Lassen wir doch die ändern mit ihrem Gewissen vor Gott fertig werden, wir stehen vor der Frage: werden *wir* uns von unserm alten traditionellen Militarismus, der uns so tief im Blut steckt, freimachen können und den Weg zu dem Gott Himmels und der Erde, der keine ändern Götter neben sich dulden will noch kann, zurückfinden? Es ist ein sehr, sehr weiter, entlagungsvoller, beschwerlicher Weg, zurück über Jahrhunderte hin zum Urchristentum zurück, ja, bis zu den großen Propheten, die eine Zeit, ahnend, vorausfahen, in der alle Schwerter zu Winzermessern und Pflugscharen umgeschmiedet werden würden.

Dieses Bild Wirklichkeit werden zu lassen, dazu ist jetzt in noch nie dagewesener Weise die Möglichkeit gegeben. Das Memorandum in diesem Sinne verstanden ist ein ungeheuer ernster Mahn- und Weckruf aus den Reihen der internationalen religiösen Gesellschaft der Freunde an alle Menschen, aller Völker, die guten Willens sind. Ein besonders eindringlicher Weckruf aber an uns, deutsche Brüder und Schwestern!

„Wer aus der Wahrheit ist, der höret, der höre *Gottes* Stimme!“
Königsberg i. Preußen, den 24. Februar 1932.

Katharina Siegfried.

II.

Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Gemeinsam mit dem englischen und amerikanischen Vertreter des in Berlin arbeitenden Internationalen Sekretariats der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) habe ich die Ehre, Ihnen ein Memorandum zu überreichen, das Ende November in Paris auf einer kleinen, von etwa 25 Quäkern aus Amerika, England, Frankreich, Deutschland und Holland besuchten internationalen Konferenz aus der allen Teilnehmern gemeinsamen religiösen Grundhaltung heraus erarbeitet worden ist. Die Konferenz hatte den Zweck, gemeinsame Richtlinien zur Behandlung der furchtbaren Probleme unserer Zeit zu finden.

Wir sind uns bewußt, daß die in dem Memorandum niedergelegten Gedanken für den wahrhaft sittlich und religiös denkenden Menschen Selbstverständliches enthalten. Aber wir wünschen auszusprechen, daß unsere Zeit die Erkenntnis braucht, daß die einzige Norm zur Beurteilung aller Probleme nur die Würde und das Wohlergehen aller Menschen, auch der Geringsten, sein darf. Wir glauben, daß dies auch die einzige Norm ist, nach der Staatsmänner innen- und außenpolitisch handeln und verhandeln dürfen.

Das Hauptproblem unserer Zeit ist die rückhaltlose, auch zu Opfern bereite Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland.

Ihre dreihundertjährige Geschichte hat die Quäker gelehrt, daß allein Wehrlosigkeit Sicherheit geben kann. Der Staat William Penn's hat nur solange in Frieden gelebt, wie er ohne Waffen war. Alle Frieden sichernden Rüstungen vor dem Kriege haben dagegen doch nur zum Kriege und dem heutigen Elend geführt. Die Seelen von 40 Millionen unmittelbarer und mittelbarer Kriegsoffer klagen vor Gott die Regierungen der Kulturländer an.

Aus ihrem Glauben daran, daß Gott in jedem Menschen ist, haben die Quäker zu allen Zeiten, ebenso wie die ersten Christen, den Dienst für den Krieg als dem Geiste Christi widersprechend abgelehnt. Noch der letzte Krieg hat sie für diese ihre Ueberzeugung

Verachtung, Gefängnis und den Tod erleiden lassen. Sie werden auch in Zukunft danach handeln. Sie haben deshalb das Recht und die Pflicht, ihre Stimme zu erheben.

Herr Reichskanzler, Sie stehen vor der schwersten Aufgabe, die die Welt je gesehen hat. Die Abrüstungskonferenz hat darin zentrale Bedeutung. Von ihrem Ausgang hängt die Sicherheit der Welt und ihr Aufstieg zu neuer Blüte ab. Jedes Schwert schafft ein anderes Schwert. Nur wer heroisch den Frieden will, wird ihn schaffen. Heroische Wehrlosigkeit macht die gegnerischen Waffen sinnlos. Nur völlige Abrüstung kann der Welt volle Sicherheit bieten. Deutschland hat den Schlüssel zu diesem Heroismus in der Hand. Bieten Sie der Welt die völlige Abrüstung Deutschlands an. Andere Staaten werden folgen.

Die Welt wartet auf das Volk, das Gott mehr liebt, als sich selbst. Die Welt wartet aber auch auf den Staatsmann, der bereit ist, seine Handlungen nur von dem Geiste Christi leiten zu lassen und sein Volk diesen Weg zu führen. — Herr Reichskanzler, seien Sie dieser Staatsmann und legen Sie in Genf den Grund zu einer neuen Epoche der Menschheit. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Unfere Wünsche und Gedanken werden Sie bei einer solchen Tat begleiten.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

gez. *Hans Albrecht.*

Schreiber der Deutschen Jahresversammlung
der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker).

III.

Memorandum der Internationalen Quäkerkonferenz in Paris vom 24. und 25. November 1931.

Die Wurzeln der menschlichen Nöte unserer Zeit liegen in einer falschen geistigen Haltung gegenüber Gott und den Menschen. Menschliche Selbstsucht, eine große Unkenntnis der wahren Voraussetzungen menschlichen Zusammenlebens und das Fehlen jener großen Ideale, welche aus dem Bewußtsein der Wirklichkeit Gottes und seines Geistes in allen Menschen quellen, sind die Grundursachen dafür, daß immer wieder in allen Aufgaben des Tages der Weg des Todes und nicht der Weg des Lebens gewählt wird.

Die nationale Wohlfahrt, die alle Völker erstreben, kann nur durch selbstlose Handlungen anderen Völkern gegenüber gefördert werden; der Frieden kann nur durch Glauben und Mut gewonnen werden; eine Wirtschaftsordnung wird nur da sicher gegründet werden, wo man allen Menschen Freiheit, Kultur und geistiges Leben gewährleistet; selbst die finanzielle Stabilisierung muß auf einer universellen Basis beruhen.

1. Wirtschaftsfragen.

Wir glauben, daß die gegenwärtige Krisis zu einem großen Teil ihre Ursache in der Spaltung der Nationen in Schuldernationen auf der einen und in Gläubigernationen auf der anderen Seite hat.

Wir sind der Meinung, daß die Theorie, daß ein Volk aus der Verarmung eines anderen Volkes für sich Nutzen ziehen kann, unmoralisch und, finanziell gesehen, falsch ist. Der Weg zu Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes ist der, die Reparationen zu erlassen, die Kriegsverschuldung aufzugeben und Schutzzollmauern und alle Hindernisse, die dem freien Warenaustausch entgegenstehen, zu beseitigen.

Die Währungen aller Länder sollten ausschließlich von einem internationalen Währungsstandard abhängig sein.

Eine allgemeine Abrüstung würde den Mangel an Vertrauen beseitigen, der gegenwärtig alles beherrscht. Das würde zum Abbau der Steuern und zur Erhöhung des Lebensstandards wesentlich beitragen.

Wir erkennen das *Recht* der Menschen auf Arbeit an und darauf, daß sie für den Dienst, den sie der Gemeinschaft leisten, als Gegengabe die Güter empfangen, die sie selber brauchen. Die menschliche Gesellschaft hat die Pflicht, allen ihren Mitgliedern ihren Lebensunterhalt zu gewähren und für Arbeitsmöglichkeiten zu sorgen, so daß Männer und Frauen sich als tätige und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft fühlen.

Die Maschine sollte ein Segen für die Menschheit sein, dadurch, daß sie den Menschen erlaubt, Kraft und Zeit für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit neben der Arbeit zu gewinnen.

Die Herabsetzung der Arbeitszeit, damit die Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können, die Einführung und Aufrechterhaltung von Arbeitslöhnen, die die Kaufkraft der Arbeiter erhöhen und die Anpassung der Weltproduktion an den wirklichen Bedarf der Gesellschaft sollte durch internationale Zusammenarbeit auf breitester Basis geplant werden.

Erhöhte Zölle in einem Lande erzeugen Zollerhöhungen in dem andern. Diese kurzfristige Politik ist an einen Punkt gekommen, wo das Netz der internationalen Handelsbeziehungen zerrissen ist. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten können nur zu leicht das Vorspiel neuer Kriege sein.

Wir sehen klar, daß anstelle des gegenwärtigen wirtschaftlichen Systems ein System planmäßiger Zusammenarbeit treten muß, in dem die Industrie nur solche Güter produziert, die die Welt wirklich braucht, und sie zu einem angemessenen Preis verteilt.

2. Aufrüstung.

Aus der Erkenntnis heraus, daß Rüstungen zugleich Beweis und

Urfache der Furcht und Unsicherheit sind, die die Grundlage der gegenwärtigen Krisis sind, teilen wir die Ueberzeugung, daß eine wesentliche Verminderung der Rüstungen in weitem Maße die wirtschaftliche Erholung der Welt sicherstellen würde. Wenn die Bedrohung durch einen zukünftigen Krieg, die den unbefchränkten Rüstungen innewohnt, nicht zurückgeschoben wird, wenn keine Erleichterung der geistigen und wirtschaftlichen Belastung eintritt, die diese uns auferlegen, so werden die heilenden Kräfte der Veröhnung nicht so stark werden können, daß sie uns Lebensbedingungen bringen, in denen Kriege und Rüstungen keinen Platz mehr haben.

Deshalb erwarten wir von der bevorstehenden Abrüstungskonferenz, daß sie drastische Abstriche an den bewaffneten Vorbereitungen der Länder sicherstellen wird. Wir erwarten, daß sie mit aller Entschlossenheit allen Nationen das Verbot aller solcher Waffen eines Angriffskrieges auferlegen wird, die unter dem Versprechen einer allgemeinen Abrüstung Deutschlands im Jahre 1919 unterfagt worden sind.

Als eine internationale Gruppe von Quäkern halten wir aber an unserm Glauben fest, daß jedes einzelne Land unabhängig von den andern Ländern handeln sollte, ja, wir würden es, jeder von uns für sein Land, als eine *Ehre* ansehen, wenn unser Land auf dem Wege zur vollständigen Abrüstung die Führung ergreifen würde. Trotzdem erkennen wir an, daß das erste Ziel der Konferenz ein die Rüstungen aller Länder umfassender Abrüstungsvertrag sein sollte. Darüber hinaus aber hegen wir die zuversichtliche Hoffnung, daß wenigstens eine Gruppe von Nationen unerschrocken zur Verwirklichung der von ihnen gemachten weitgehenden Abrüstungsvorschlägen schreiten und dadurch wenigstens einen Teil der unermesslichen Vorteile sicherstellen wird, die die Konferenz, nach unserm festen Glauben, der Welt in ihrer Gesamtheit bringen kann.

IV.

*Unsere Schuld! — Ein Ruf an die junge Generation.*¹⁾

Einleitung: Psalm 96.

Alle Götter der Völker sind Götzen! — Dieses Wort des Psalms steht als ein Gerichtszeichen über unserer Zeit. Es steht als ein Gericht über allen Völkern, über unserem Volk, über uns, der jungen Generation. Die Frage nach dem Frieden stellen — dem wirklichen Frieden, den wir nicht haben, die Frage nach dem radikalen Abrüstungswillen, denn um einen solchen handelt es sich, stellen, heißt für christliche Jugend die Frage nach Gott, nach Jesus Christus, heißt die Frage nach unserem christlichen Glauben stellen. — Im Lichte

¹⁾ Rede, gehalten am 13. März 1932 bei der Kundgebung des Kreuzzuges christlicher Jugend zur Abrüstung in Karlsruhe.

diefes Glaubens muß uns zuerft einmal eines klar werden: Die „moderne Welt“ ift, wie vielleicht in diefem Maße nur die ausgehende und untergehende Antike, dem Götzentum und den Göttern verfallen. Sie haben wieder Geftalt und auch Namen angenommen in unferem Jahrhundert. Sie find Wirklichkeiten der Vernichtung geworden. Oder ift es uns noch nicht klar, daß fie alle, von denen uns die Bibel und die Gefchichte als den widergöttlichen und fcheinbar göttlichen Mächten künden, heute unter unferen Völkern ihre Macht ausüben — Baal und Aftarte, Moloch, Mammon, Jupiter Kapitolinus, Mars und Wuotan? — Treten uns diefe Mächte nicht handgreiflich und tagtäglich in unferer Lebenswirklichkeit entgegen? Wer von uns ahnt noch nicht, daß hinter den graufigen Zusammenhängen unferer gegenwärtigen fozialen Lage, hinter dem Millionenfchickfal der Arbeitslosigkeit, dem Zusammenbruch der Banken und Börfen, dem Zerbröckeln des Weltmarktes, der Krife der nationalen Wirtfchaften, hinter dem Millionenfterben verhungender Chinesen, hinter dem Raubkrieg des japanifchen Imperialismus — Mammon, der Gott und Geift diefer Welt, der Gott des Kapitals, der internationale Götzte fteht? Wer ahnt noch nicht, daß alle andern Götter und Götzen mit ihm im Bunde ftehen müffen? Aftarte, die Göttin der rohen Sinnlichkeit, des wilden Genuffes, der überfchäumenden Gier — Baal, Mars, Moloch, die Götter des wilden Vernichtungswillens, des Krieges — im Bund mit Vulkan, dem Gott der Mafchinenherrfchaft über den Mafchinen, dem Dämon äußerer und innerer Hetze, dem Braumeifter giftiger und fchwelender Gafe, zerstörender Bakterien. — Die Menfchen in ihrer Gewalt, ihre Diener! Cäfar und Wuotan, die Verkörperung moderner Staatsvergötterung, des sacro egoismo, des heiligen Egoismus der modernen Nationen.

Wir brauchen nicht darüber zu ftreiten, weffen Ausdruck der letzte Weltkrieg war! Die Götzen, denen fich die Völker hingegeben hatten, haben fich ausgetobt, die Völker haben geblutet und bluten noch an taufend Wunden — und keine Völker — die Götzen haben gefiegt! — Das Blut der Gefallenen aller Völker, unferer Brüder, fchreit zum Himmel nach Gerechtigkeit! Es fchreit zu uns, der jungen Generation, ob wir ihr Opfer zu einem Sinnhaften machen wollen, den Götzen unferer Völker, unferes Volkes radikal abfagen und zu Gott, der ein Gott über allen Völkern und ein Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit ift, umkehren wollen. In unferer Not, in unferem Leid, in dem Jammer unferes Volkes, in unferem Wissen, vor Gott mit allen Völkern zufammen zu ftehen, haben wir ein Bekenntnis abzulegen: Es ift das Bekenntnis unfer aller Schuld, das Bekenntnis der Schuld unferes Volkes, das Schuldbekenntnis jedes einzelnen von uns. Der Weg zu Christus führt nur durch eine wirkliche Buße, durch eine radikale Umkehr des einzelnen und der Völker im Sinne des Bibelwortes: „Tut Buße, kehrt um, ändert euren Sinn, habt

ein neues Wollen, denn das Reich Gottes ist nahe.“ Wir erkennen immer klarer, wie es eine Lüge ist — Christus und das Evangelium haben zu wollen, Christ sein zu wollen ohne diese Umkehr, ohne diese Abkehr von den Götzen unserer Völker. In diesem Sinne aber wird die Schuld unseres Volkes zu unserer eigenen, da stehen wir mit unserem Volk vor Gott und bekennen: mea culpa, mea maxima culpa! Meine Schuld, meine Schuld am allermeisten und am allerstärksten. — Wie lächerlich und gotteslästerlich dieses Streiten der Völker und ihrer Vertreter gleich kleinen Buben — wer den größeren Stein geworfen und wer ihn zuerst aufgehoben habe! — Als ob sie nicht alle mit den Steinen gespielt hätten, als ob sie nicht alle den Götzen verfallen waren, verfallen sind!

Wer aber umkehren, wer seine Schuld auf sich nehmen, wer den Götzen ablagen will, muß sich verfühnen mit Gott und dem Bruder. Die Völker müssen sich um Gottes, um ihrer Schuld willen verfühnen. Christliche Jugend muß an ihr Volk, muß an alle Völker das radikale Entweder—Oder stellen: ob sie christliche Völker sein wollen, ob sie sich zu dem einen Gott und Vater Jesu Christi, in dem sie Brüder sind und in brüderlichem Glauben miteinander handeln müssen, bekennen wollen oder zu den Götzen, die sie angebetet haben. Wie taucht da vor uns in unserer Schuld das Kreuz auf und die Verfühnungstat des Christus, der wir nachfolgen sollen im Glauben! Ich habe hier ein Bekenntnis als Protestant abzulegen: Unsere deutsche evangelische Kirche hat mit den andern evangelischen Kirchen zusammen in Stockholm ein Schuld- und Bußbekenntnis abgelegt. Sie hat sich zu der großen Schuld vor Gott und den Menschen bekannt. Es ist ein tiefes Leid für uns, sagen zu müssen, daß sie zu diesem lebendigen Worte, das ihr von Gott gegeben war, nicht gestanden ist! Wir sehen und hören wenig, wir verspüren den Bußwillen und das Bußwirken nicht, das ihr in diesem Wort aufgetragen ist. Sollte es nur eine Ausflucht, ein schnelles Abwälzen der Schuld gewesen sein, sollte unsere Kirche wieder nur das ihre suchen und Gottes Auftrag an sie in dieser Weltstunde, die lebendige Trägerin dieses Bußwirkens zu sein, ungehorsam bleiben? O Volk, mein Volk, höre des Herrn Wort! —

Aus einem solchen Verfühnungswillen, und nur das ist christliche Verfühnung, werden die Völker wieder zu Gott kommen. Es ist nun zu sagen, daß unser Volk gegenwärtig eine Schlüsselstellung in der Abrüstungsfrage inne hat. Unser Volk kann gleichsam zum Knecht Gottes vor den andern Völkern werden! Wir sind arm, wir sind gedemütigt, wir sind schwach. Aber darin liegt Gotteskraft. Unser Volk könnte heute den entscheidenden Schritt zum wirklichen Frieden tun, indem es sich vorab mit Frankreich verfühnte. Frankreich ist vom Dämon der Angst beherrscht. Eine große Mehrheit will innerlich den Frieden ebenso wie wir. Frankreich will Sicherheit dafür, daß nicht

Wuotan, der deutsche Machtgötze, erneut die Beziehungen zwischen diesen beiden Völkern regelt, sondern wirklicher Friedenswille. Es gibt in der Abrüstungsfrage für jedes Volk, das sich wirklich verfühnen, Frieden haben will, nur den Weg des Glaubens und des eigenen Wagnisses. Wir Deutsche müssen dem französischen Volk zur Freiheit gegenüber den Dämonen, auf deren Macht es sich verläßt, helfen. An uns Deutschen ist es, dem französischen Volk Sicherheit zu geben, damit es glaubt an unseren Friedenswillen. Es wird kein europäisches Volk mehr seine nationale Frage und Not lösen ohne sich der Not und Lage des andern Volkes verantwortlich zu wissen. Wir müssen Frankreich Sicherheit geben, damit es mit uns, nicht gegen uns, den Krieg liquidiert, mit uns die Reparationen, durch die Streichung aller Schulden, vor allem derer an Amerika, liquidiert. Es hat heute kein Volk mehr etwas von den Reparationen. Das deutsche Volk blutet daran, die andern Völker können sich in den Krisen ihrer Wirtschaft damit nicht helfen. Wagen wir es, dem französischen Volk Sicherheit zu geben, rüsten wir innerlich und äußerlich ab, damit es sich mit uns vor Gott verfühnen kann, mit uns an einem wirklichen Aufbau der Völker in einem wahren Völkerbund arbeiten kann.

Das ist ein Weg christlicher Völker. Abrüstung müßte der Weg der Umkehr der Völker von den Götzen zu Gott sein, zu dem Gott, der das Heil aller Völker ist, der will, „daß allen Menschen geholfen werde und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Damit ist die ganze Schwere der Frage wieder jedem einzelnen von uns auf das Herz gelegt. Unsere Seelen sind dieser Schuld verpflichtet und verfallen. Jeder einzelne von uns ist nach seinem Umkehrwillen im Alltag seines Lebens gefragt. Heilige Sehnsucht muß werden nach mehr Gerechtigkeit, mehr Glaube, mehr Liebe. Wenn Abrüstung, wenn Gottes Friede werden soll, dann muß in jedem Volk christliche Jugend, dann muß das Christenvolk ringen um eine aus Gott durch die Kräfte des lebendigen Christus neu geborene Welt, um den neuen Menschen im Heiligen Geist. Darin müssen wir beten und arbeiten lernen. In dieser Tiefe müssen wir Christen den Willen zu Abrüstung und Frieden uns erbitten. Sonnenhell aber ist es in dieser Tiefe, daß wir keinem der Götzen mehr dienen werden. Sie stammen alle nicht aus der Liebe Gottes und sie führen alle nicht zur Bruderliebe, sondern aus dem Wesen dieser Welt, das der Tod ist. Keiner von uns wird mehr eine Waffe tragen, wir werden den Götzen unserer Völker den Dienst weigern. Wir müssen; denn wir können nicht mehr zwei Herren dienen.

Das ist ein Stück unserer Umkehr zu Gott und Christus. Der Boden, auf dem wir stehen, zittert für die, die „Augen haben, um zu sehen und Ohren, um zu hören“, schon vernehmlich von neuen Völkerkriegen, die Welt wird immer mehr aufgepeitscht von der Woge

der sozialen Weltrevolution, die durch keine Autarkien und keine Klassenunterdrückung mehr zu hemmen sein wird. Gott ist ein heiliger Gott, der die Vergehen gegen seine Ordnung der Welt richtet. Es ist an der Zeit, ja höchste Zeit, daß christliche Jugend ihr Banner entfaltet, die Weltfahne des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Es ist an der Zeit, daß christliche Jugend erkennt, daß nur in vorbehaltloser Hingabe an den Christus und sein Kreuz den Völkern geholfen wird. Es ist an der Zeit, zu Gott und der Bruderschaft in den Völkern und unter den Völkern zurückzukehren, wenn unsere Völker nicht dem Untergang zutreiben wollen. Es ist an der Zeit, für uns anzufangen, nicht auf die andern zu warten.

In Deutschland wird gegenwärtig um ein „Drittes Reich“ gekämpft. Auch die christliche Jugend kennt ein Drittes Reich: Es ist das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Was gibt es größeres, was gibt es männlicheres als ein Knecht dieses Reiches zu werden? — Daß die christliche Jugend sich hinter dem Banner dieses Christus schart, daß sie Ernst macht mit seiner Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit bei sich und ihrem Volk, aller Sünde und allen Götzen zum Trotz, das ist die Rettung unserer Völker, das ist die wahre Vaterlandsliebe christlicher Jugend, das will christliche Jugend mit ihrem Bekenntnis sagen: „Abrüstung immer, Aufrüstung nimmer!“

Wie schwer lastet es auf uns, ob unsere Völker zu Gott zurückkehren werden! In dem Abrüstungswillen der Völker wird es sich zeigen müssen, ob sie zu Christus oder den Götzen gehören wollen. Was aber, wenn die Völker diesen Weg nicht gehen? Ich bin gewiß, daß sie ihn, wenn es sein muß durch neue Katastrophen hindurch, gehen müssen. In diesem Kampf aber, und das ist meine größte Hoffnung, wird jenes Gottesvolk, jene kleine Herde, die im Leiden und Kämpfen treu ist, von der die Bibel sagt, Gottes Ordnung und Willen auf Erden festhalten. Dieses Volk wird es sein, dessen Beten und dessen Treue, dessen Kampf und Leiden das Wort eines Gottesmannes, dessen Wirken als Verheißung über unserer Zeit steht, wahr macht: „Der Herr wird seine milde Hand auf tun zu einer Barmherzigkeit über alle Völker.“ (Joh. Chr. Blumhardt.) Der Kreuzzug europäischer Jugend, christlicher Jugend, darf nicht die Sache einer einmaligen Kundgebung sein. Es muß zu einem Kampf jedes einzelnen von uns um Wahrheit und Gerechtigkeit, um Veröhnung mit Gott und den Brüdern werden. Er muß zu dem großen Weckruf christlicher Jugend, zum Erwachen der Christenheit werden. Dieser Kreuzzug muß ein heimliches Gewissen und ein heißes, für Gottes Sache schlagendes Herz, dessen Anker Christus ist, in allen Völkern schaffen. In dem Maße als wir treu und gläubig um diesen Christus kämpfen, in dieser Veröhnung wirken, wird Er, der Ewige und Auferstandene, zu uns kommen und in uns und durch uns sein Werk tun. Denn es ist sein Werk, zu dem wir gerufen sind. Ueber unse-

rem Wollen und Sehnen aber möge die Verheißung stehen: „Daß Christus siegt, bleibt ewig ausgemacht — Sein wird die ganze Welt.“
Albert Boehler (Karlsruhe).

V.

Erklärung des Landesverbandes Thüringen im Bunde religiöser Sozialisten zur Kundgebung des Evangelischen Kirchenausschusses zur Kriegsschuldfrage vom 23. Oktober 1931.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hat sich wieder einmal zur Kriegsschuldfrage geäußert. Jeder Mensch in Deutschland weiß, daß von einer „Alleinschuld“ Deutschlands am Weltkriege nicht die Rede sein kann. Und jeder Mensch im Ausland weiß, daß das deutsche Volk die Aufbürdung der Alleinschuld am Krieg mit Entschiedenheit ablehnt. Jeder, der sein Denken nicht von dem erzwungenen Wortlaut eines politischen Dokumentes abhängig macht,¹⁾ weiß, daß kein durch Machtpolitik erzwungener Vertrag imstande ist, das deutsche Volk moralisch zu verurteilen. Es gibt keinen rechtlich und selbständig denkenden Menschen auf der ganzen weiten Welt, der den Vertrag von Versailles für eine moralische Autorität hielte.

Was will also der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß mit seinen wiederholten Kundgebungen zur Kriegsschuldfrage?

Will er mit seiner Kundgebung sagen, daß der Versailler Vertrag vom „Geist des Hasses und der Lüge“ diktiert, daß er aus der Mentalität des Krieges und der Vorkriegspolitik geboren ist, die in Deutschland, England, Frankreich usw. *ein und dieselbe* war?

Dann wiederholt er zum so und sovielten Male eine Selbstverständlichkeit, die allerdings die Frage auslösen könnte, was denn die deutsche evangelische Kirche vor dem Kriege und während des Krieges getan hat, um diesen „Geist des Hasses und der Lüge“ durch einen anderen Geist zu überwinden?

Oder will (und das ist wahrscheinlicher) der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß eine führende Rolle spielen in der Unschuldpropaganda, die gerade von den Kreisen betrieben wird, die selbst weidlich mitgeholfen haben, die Mentalität zu erzeugen, aus der der Krieg geboren wurde, und denen noch heute der Geist des Hasses und der Lüge Lebenselement ist?

Die Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses unterscheidet sich in nichts von der Unschuldpropaganda nationalistischer Kreise. Die Kirche hat die Aufgabe, das religiöse Gewissen der Völker zu sein. Luther weist in seiner Schrift über den Türken-

¹⁾ Es darf nun als erwiesen gelten, daß nicht der Versailler Vertrag, sondern bloß seine „Mantelnote“, ein durchaus unoffizielles und unverbindliches, von Deutschland nicht unterzeichnetes oder angenommenes Dokument, von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege redet. D. Red.

krieg den Predigern die Aufgabe zu, dem Volk, dem sie selbst angehören, seine großen und unzähligen Sünden aufzuweisen. — Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß *tut das Gegenteil!* — *Kein Wort* sagt er darüber, daß der Krieg die notwendige Frucht des kapitalistischen und imperialistischen Expansionswillens der europäischen Staaten ist, dem Deutschland wie alle anderen kapitalistischen Staaten zum Opfer gefallen war. Ein politisches Dokument, das vom unstillbaren Haß eines Clemenceau diktiert wurde, hat nicht die Autorität, ein Volk moralisch zu ächten. Ein moralisches Urteil kann ein Volk nur von seinem eigenen Gewissen empfangen. Aber diese *Gewissensfrage*, die der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß als eine *kirchliche* Instanz dem deutschen Volk und insbesondere den Kreisen, die sie nicht hören wollen, hätte stellen müssen, *unterschlägt er!* Sie paßt nicht hinein in den Rahmen der nationalistischen Unschuldpropaganda; denn diese nationalistische Unschuldpropaganda hat ja gar nicht die Absicht, Krieg und Kriegsgeist zu überwinden, sondern sie aufs neue zu erzeugen.

Noch einen anderen Dienst leistet diese kirchliche Kundgebung (die eben keine *kirchliche* Kundgebung ist) der nationalistischen Propaganda. Sie beginnt mit den Worten: „Von Monat zu Monat wächst die innere und äußere Not im deutschen Volke. Sorge und Verzweiflung, Empörung und Gewalttat. Unser Volk ist mit seinen moralischen und physischen Kräften dem Ende nahe. Unermeßliche Verluste, ungeheuerliche Lasten sind ihm unter Verletzung feierlicher Versprechungen auferlegt. Dieses Unrecht wird vor dem Gewissen der Völker immer wieder zu rechtfertigen gesucht durch die Belastung unseres Volkes mit der Kriegsschuld.“

Dieser Satz ist nichts anderes als eine kirchliche Bestätigung der nationalsozialistischen Deutung der Not unseres Volkes und eine überaus verständnisvolle väterliche Entschuldigung nationalsozialistischer Gewaltmethoden.

Genau wie die nationalsozialistische Propaganda erklärt diese Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses die Not unseres Volkes aus den Lasten, die der Vertrag von Versailles unserem Volke auferlegt hat (und um deren Milderung und endliche Beseitigung wir *alle* kämpfen). Aber diese Deutung vernebelt die Situation, anstatt sie zu klären. Oder sollte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß noch nichts davon gehört haben, daß die deutsche Krise ein Teil der Weltwirtschaftskrise ist? — Wenn der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß wirklich selbst an die Deutung der Volksnot, die er in seiner Kundgebung gibt, glaubt, so wolle er einen Augenblick an die Ueberlegung wenden, ob denn die 6,5 Millionen Arbeitslosen Amerikas,¹⁾ die 1,5 Millionen Arbeitslosen Italiens, die 1 Million Arbeitslosen und 3 Millionen Kurzarbeiter

¹⁾ Jetzt sind es 9! D. Red.

Frankreichs, von den Arbeitslosen Englands gar nicht zu reden, ebenfalls aus den ungeheuerlichen Lasten zu erklären sind, die uns der Versailler Vertrag auferlegt hat.

Er wolle einen Augenblick an die Ueberlegung wenden, ob man im Ernst die Weltwirtschaftskrise auf den Versailler Vertrag zurückführen kann. Müßte nicht logischerweise die Kaufkraft der Völker, die Reparationen *empfangen*, in demselben Maße *zunehmen*, wie die Kaufkraft der Reparationen *leistenden* Staaten *abnimmt*? — Müßte nicht die Kaufkraft der Welt also völlig konstant bleiben?

Gewiß wird die Deutung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses bereitwilligt geglaubt werden. Sie wird von allen denen geglaubt werden, die die *Unzulänglichkeit, Torheit und Unfittlichkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dieses Herdes der Weltnot und unserer Not, dieses Herdes der Verelendung, der Kriege und rachsüchtigen Friedensverträge*, nicht einsehen wollen. Diese Bereitwilligkeit vieler, der Deutung des Kirchenausschusses zu glauben, ändert aber nichts daran, daß diese Deutung falsch ist, eine der üblichen Sündenbocktheorien, die immer bereitwillig geglaubt werden.

Wir religiösen Sozialisten sehen uns wieder einmal zu der Feststellung genötigt, daß der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, der berufen wäre, unparteiisch dem Volk eine verantwortliche geistige Deutung seiner Lage zu geben, *versagt*, furchtbar *versagt* und weder die *religiöse* noch die *sachliche* Vollmacht hat, ein klärendes und helfendes Wort zur Lage zu sagen.

Bund religiöser Sozialisten, Landesverband Thüringen.
Kleinschmidt, Pfarrer, Vorsitzender.

Eine Japanerin an die Chinesinnen.

Dies ist mein persönlicher Brief an euch, an die ich mich im Namen Christi wende, um meiner tiefsten Trauer und Betrübniß wegen der zwischen eurem Lande und Japan eingetretenen Situation Ausdruck zu geben. Meine Worte an euch, meine Freundinnen, bezwecken lediglich, euch um Verzeihung zu bitten wegen des Unrechtes, das mein Volk euch und eurem Volke zugefügt hat, und ich wünsche aus eurem großmütigen Herzen Verzeihung zu erlangen, so daß wir immer mehr Freundinnen werden und die Bande zwischen uns stärken können. Ich glaube, daß es die schrecklichste aller Sünden ist, andere zu töten, was auch immer der Grund sein möge. Ich beklage, daß es zu Blutvergießen und Waffengebrauch gekommen ist, und hier versagen uns die Worte, wir können euch nur um Vergebung bitten. Als Frau meines Landes bin ich mir unserer Sünde bewußt und empfinde ihretwegen die äußerste Reue. Es ist eine Schande für uns und ich finde keine Rechtfertigung für solche Vergehen.